(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 13 — Donnerstag, den 16. Januar — 1902.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Januar 1902.

— Der Kaiser wohnte Montag Abend in der Orientgesellschaft zu Berlin einem Vortrag über „Babul und Bibul“ bei. Dienstag Vormittag arbeitete der Monarch mit den Chefs des Militärkabinets und des Admiralstabes, Mittags besuchte er das Kunstgewerbemuseum, sprach sodann beim Reichskanzler Grafen Bülow vor und empfing gegen 1 Uhr im Kgl. Schlosse die Präsidien beider Häuser des preußischen Landtages. Die Audienz des Abgeordnetenhaus-Präsidiums währte nach Berliner Blättern fünf Minuten. Von Politik ist nicht die Rede gewesen. Der Kaiser gab nur der Hoffnung Ausdruck, daß der Etat rechtzeitig fertiggestellt werden möchte, und verbreitete sich dann über kunstgewerbliche Fragen.

— Nach dem „Berl. Tageblatt“ hat Kaiser Wilhelm den Vizeadmiral v. Senden mit einem Handschreiben nach London entsandt. v. Senden sei am Dienstag von König Eduard empfangen worden.

— Wolff's Telegraphisches Bureau veröffentlicht folgende Notiz: Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen ist von einer politischen Mission des Vizeadmirals v. Senden in Berlin nichts bekannt. Freiherr v. Senden ist, wie in jedem Jahre, so auch in diesem nach England gegangen, um der regelmäßig im Januar stattfindenden Zusammenkunft der Yachtfreunde für das Helgoländer Rennen beizuwohnen.

— Die Kaiserin weilte am Dienstag in Primkenau in Schlesien, wo sie aus Anlaß des Todestages ihres Vaters dessen Grabmal schmückte.

— Feldmarschall Graf Waldersee, der bis jetzt dem Waidwerk in Oberschlesien oblag, wird auf Einladung des Kaiserpaares zu den bevorstehenden Hoffesten in Berlin eintreffen. Nachher nimmt er seinen Wohnsitz wieder in Hannover.

— Der Empfang des Prinzen Heinrich von Preußen in Nordamerika verspricht etwas ganz Besonderes zu werden. Die Newyorker Behörden rüsten bereits eifrigst, die Bevölkerung ist nach übereinstimmenden Berichten in festlichster Stimmung. Es soll eine Begrüßung werden, wie sie noch Keinem zu Theil geworden ist. Die vereinigten Sänger von Newyork haben eine deutsch-amerikanische Ovation eingeleitet. In Washington herrscht genau dieselbe festliche Stimmung. Der Chicagoer Männerchor „Germania“ beschloß den Prinzen einzuladen auch nach Chicago zu kommen. Prinz Heinrich wird in Newyork die ihm zugedachten Aufmerksamkeiten durch ein Festmahl auf der Yacht „Hohenzollern“ erwidern, zu welchem außer dem Präsidenten die hohen Staatswürdenträger Einladungen erhalten werden. Zu diesem Zweck wird auf Befehl des Kaisers aus dem Silberschatz des königl. Hauses kostbares silbernes Tafelgeräth die Reise über den Ozean mitmachen. Der Kaiser hat dieses Tafelgeräth eingehend besichtigt. Die „Hohenzollern“



Graf Baudissin
Kommandant der Kaiserl. Yacht „Hohenzollern“.

enthält einen neuen Außenbordanstrich, um sich in voller Schönheit zeigen zu können. — Die Newyorker „Abendpost“ schreibt, der Besuch des kaiserlichen Bruders werde zweifellos dem Volke und der Regierung Nordamerikas eine freudig begrüßte Gelegenheit geben, zu beweisen, daß jeder Gedanke von Feindseligkeit den Amerikanern fernliegt. Uns ebenfalls!

— Die erste Lesung des Etats im Reichstage war ein Sechstagewerk, in sechs langen oft bis in die späten Abendstunden ausgedehnten Sitzungen wurde sie erledigt. Sieht man von dem erregenden Moment der Chamberlain-Erörterung und der Erklärung des Reichskanzlers über den Dreibund ab, dann wird man sagen müssen, daß die diesmalige Etatsberathung recht nüchtern verlaufen ist. Aber die Zolltarifvorlage war ja schon vorangegangen, so daß thatsächlich die wichtigste Angelegenheit der ganzen Session aus den Etatserörterungen ausschied. Am heutigen Mittwoch beginnt nun die Budgetkommission mit der Etatsberathung.

— In der letzten Sitzung der Zolltarifkommission des Reichstages ging es wieder recht erregt zu. Es gab eine recht heftige Szene zwischen dem Vorsitzenden v. Kardorff und dem Abg. Singer. Letzterer wollte die Debatte auf die Trusts und Ringbildungen ausgedehnt wissen, wozu von seiner Partei eine größere Anzahl von Anträgen gestellt worden war. Nachdem der erste dieser Anträge abgelehnt war, beantragte der Vorsitzende den Schluß der Debatte, wozu sich die Majorität sofort bereit erklärte. Der Abg. Singer erblickte in dieser plötzlichen Entscheidung eine Ueberrumpelung und versuchte Kritik daran zu üben. Der Vorsitzende v. Kardorff aber donnerte den Redner mit den Worten an: Ich verbitte mir jede Kritik! worauf der Abg. Singer erwiderte: Und ich verbitte mir eine Behandlung, die sich kein Schuljunge gefallen läßt. Schließlich gelang es der Minorität aber doch, ihre Anträge zur Debatte zu bringen. Sie verfielen ohne Ausnahme der Ablehnung.

— Am 4. Februar findet eine Vorstandssitzung des Deutschen Handelstages statt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

4. Sitzung am Dienstag, 14. Januar 1 Uhr.

Am Ministertische: Studt, Freiherr v. Rheinbaben.

Vizepräsident Dr. Krause eröffnet die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen.

Die Berathung der Interpellationen Hobrecht (natl.) betreffend Schutz des Deutschthums im Osten und Jazdzewski (Pole) betreffend die Wreschener Vorgänge wird fortgesetzt.

Abg. Sieg (natl.): Aus der maßvollen Begründung unserer Interpellation werden Sie ersehen haben, daß auch wir für eine Politik der Versöhnung sind. Wir haben immer gefordert, daß die polnischen Führer, die maßvoll vorgehen, die Schreier zurückhalten sollten. Das ist aber nicht geschehen. Jetzt können die Führer selbst die Bewegung nicht mehr in maßvollen Bahnen halten. Die Verhetzungen der polnischen Presse haben jetzt einen Grad angenommen, den man nicht für möglich halten sollte. Wie weit diese Hetze geht, zeigen die verschiedensten Vorgänge. In Graudenz hat ein Domherr an den Bischof eine warme Ansprache gehalten. Dafür ist er auf das Heftigste angegriffen worden, so daß er sich schließlich gezwungen sah, wegen Beleidigung zu klagen. Trotzdem eine sehr schwere Strafe verhängt ist, werden gegen den Domherrn noch immer die gröbsten Beleidigungen in der Presse geschleudert. Die Gerechtigkeit ist bei den Polen nicht zu finden; wo sie die Macht haben, gehen sie auch gegen die deutschen Katholiken vor. Bei den Polen handelt es sich eben nicht um kirchliche, sondern um rein nationale Interessen. Ich erinnere sie aber daran, daß die Art der Agitation, die Sie (zu den Polen) treiben, überaus gefährlich werden kann. Sehen Sie die sozialdemokratische Propaganda an! Ich bedauere, daß der Ministerpräsident eine Aenderung der Schulvorschriften hat eintreten lassen. Auch ich habe in der Schule gelegentlich seine Ohrfeige in der Religionsstunde bekommen, und mein religiöses Gefühl hat darunter nicht gelitten. (Heiterkeit.) Hier aber trat direkter Trotz gegen die Lehrer hervor. Da wären ein paar Ohrfeigen durchaus am Platz. Es wurde auf Rußland exemplizirt. Theoretisch mögen es die Polen dort besser haben, in der Praxis aber sicher nicht. In Litthauen besteht noch immer das Verbot überhaupt polnisch sprechen. Was verlangen wir denn? Doch nur, daß die Polen Ruhe und Frieden halten und treue Unterthanen sind. Durch Errichtung von Garnisonen, von Amtsgerichten in kleinen Orten kann das Deutschthum erheblich gefördert werden. Hoffentlich scheitern diese Maßnahmen nicht immer wieder an chronischem Geldmangel. Wo bleiben, wenn der Religionsunterricht nun überall polnisch ertheilt wird, die deutschen katholischen Kinder jener Schulen? Die neuen Ansiedelungsdörfer werden von den Polen boykottirt, soweit es möglich ist. Ich kann Ihnen das mit Akten belegen. Die scheußliche, hinterlistige Art, mit der manche polnischen Preßorgane vorgehen, sollten nicht mehr blos mit Geldstrafen, sondern mit scharfen Gefängnißstrafen geahndet werden. Wir Deutsche im Osten werden nach Kräften uns unserer Haut wehren; wir werden unentwegt zu König und Vaterland stehen, und das wird uns das Rückgrat steifen. (Beifall.)

Abg. v. Tiedeman (freik.): Ich kenne die Verhältnisse ganz genau, ich bin in den Ostmarken aufgewachsen. Die Regierungspolitik ist gegen die Polen nicht stetig gewesen. Aber die Courtoisie, mit der die Regierung sie anfänglich behandelte, fand lediglich Undank. Ich verstehe nicht, woher plötzlich die Erregung über die deutsche Unterrichtssprache in dem Religionsunterricht kommt. Jahrelang ist das unbeanstandet geblieben. Ich vermuthe daher, daß diese Erregung von außen hereingetragen worden ist. Das ist ja auch schließlich vom Abg. v. Dziembowski zugestanden worden. Die Ausführungen des Abg. Fritzen (Borken) boten mehrere recht erhebliche Bedenken. Er meinte, der Wunsch des Vaters müsse in dem Religionsunterricht maßgebend bleiben. Hält er dies auch aufrecht, wenn es sich um einen atheistischen Vater handelt, der seinem Kinde den religiösen Unterricht überhaupt vorenthalten will? (Sehr gut!) In der Schule muß die Schulordnung, müssen die staatlichen Vorschriften für sie die oberste Richtschnur bilden! Wie wird aber jetzt selbst treuen katholischen Lehrern, wenn sie den Unterricht deutsch ertheilen, das Leben sauer gemacht! Aber nicht blos diesen, sondern allen Deutschen, auch den Deutschkatholiken. Welche Hilferufe sind von dort ertönt, um einmal eine deutsche Predigt, deutsche Gesänge zu erhalten! Um das zu erreichen, haben sie am Unterricht der Züchtlinge theilnehmen müssen. Da schweigt man auf ein-

---

Vieles um Eine.

Roman von **Hermann Heiberg**.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

„Geben Sie mir ein Nein, weil Sie nichts für mich fühlen, Fräulein Dijon?“ stieß er alsdann heraus.

„Es besteht ein Unterschied zwischen Zuneigung und Liebe, Herr Dormius. Aber abgesehen davon: ich will überhaupt nicht heirathen — ich will nur meiner Kunst leben.“

„Also muß ich wirklich ohne irgend eine Hoffnung gehen, Fräulein Dijon?“

„Ja, Herr Dormius! Ich kann Ihnen keine andere Antwort geben. Dennoch sage ich: ich wollte, Sie hätten nicht gesprochen. Sie hätten mir einen großen Schmerz erspart, den, einem von mir hochgeschätzten Mann eine solche Enttäuschung haben bereiten zu müssen. Und ich bitte Sie herzlich, zürnen Sie nicht. Möge Ihnen das Glück alles in Fülle gewähren! Ich wünsche es vom ganzen Herzen!“

Nach diesen Worten reichte sie ihm die Hand, aber entzog sie ihm, als er sie halten wollte, sanft, suchte das Naß unter ihren Augen zurückzudrängen und verschwand, einen Seitenausgang wählend, aus dem Zimmer, ehe er es zu verhindern vermochte.

* * *

Allein dieser Tag endete nicht nur mit dieser Ueberraschung. Bald nach Dormius Fortgang erreichte Marianne ein Telegramm von ihrem Vater, welches die Mittheilung enthielt, daß er am nächsten Morgen in Berlin eintreffen werde. „Komme dort acht Uhr an, erwarte Dich Bahnhof!“ stand vor ihren Augen geschrieben und beunruhigte sie doppelt, da dadurch ihre sehnsüchtige Erwartung, in Bründe die Ruhe ihrer Seele zurückzugewinnen, vereitelt wurde. Gerade hatte sie — bisher durch die Umstände verschoben — ihre Heimkunft mittheilen wollen. Und eine Erklärung des Eintreffens des Herrn Dijon war leicht zu geben. Ihn trieb ein ahnungsvolles Gefühl.

Die schriftlich von ihm bereits ausgesprochene Vermuthung, daß seine Tochter Beziehungen zu einem Manne angeknüpft habe, war sogar zur Gewißheit geworden. Er wollte prüfen und je nach Umständen handeln.

Und in der That vollzog sich alles nach Mariannes sorgenvoller Voraussetzung.

Gleich nach der ersten Begrüßung, während der Fahrt zum askanischen Hof, in dem sich Herr Dijon Zimmer bestellt hatte, sprach er auf Marianne ein, äußerte sein Mißtrauen und forderte sie zu einem offenen Geständniß auf.

„Um zu verhindern, daß Deine Mutter etwas erfährt, daß sie ein Recht gewinnt, Dir Vorwürfe zu machen, aber auch um einzugreifen, wenn noch Zeit ist, bin ich gekommen“ — äußerte er. „Sieh mich aber als Deinen Freund an, der Dir helfen will. Schenke mir rückhaltlos Dein Vertrauen.“

Und dieser gütigen Sprache erlag Marianne.

Nachdem sie sich in dem Hotelzimmer niedergelassen hatten, berichtete sie in fast einstündiger Rede von allem, was geschehen war, von Paul Halbe, von Dormius und vom Grafen Krewe. Sie schloß mit einer Wiederholung des Briefinhaltes, den sie an Krewe gesandt hatte, und fügte hinzu, daß sie gerade im Begriff gewesen sei, sich zur Besänftigung ihres Gemüthes nach Bründe zu begeben.

„Und meinst Du, daß der Graf Deinem Ersuchen entsprochen hat?“ entgegnete Herr Dijon. Er sagte nur das, er gab vorläufig keine Meinung ab und sprach keinen Tadel aus.

„Ich weiß es nicht, Papa! Ich hatte den Grafen gebeten, mir nach Bründe zu schreiben. Sicher wird er meiner Bitte Folge gegeben haben.“

„Gleichviel!“ entschied Herr Dijon mit entschlossener Miene und gegen Mariannens Erwartung sehr unbiegsam im Ton. „Ich will handeln. Nachdem ich mich gestärkt habe, werde ich nach Potsdam fahren, den Grafen aufsuchen und ihm bestimmte Erklärungen abfordern. Mir ahnt bis zur Gewißheit, daß er sich zu dem von Dir geforderten Entschluß nicht aufgerafft hat —“

„Und wie willst Du Dich zu allem verhalten, lieber, theurer Papa?“ fiel Marianne zaghaft ein.

„Das will ich Dir sagen, mein Kind! Du kehrst mit mir nach Bründe zurück, und wendest Berlin fernerhin den Rücken.

Da sich herausgestellt hat, daß Du den Verführungen der großen Stadt nicht gewachsen bist, wirst Du selbst wünschen wollen, Deine, ohne ein gleiches oder ähnliches Heraustreten in die Fremde unausführbaren Pläne aufzugeben. Wenn nicht, wirst Du Dich meinem Willen und meinen Wünschen zu fügen haben!

Nicht kleinliche Gründe drängen sich vor, sondern meine feste Ueberzeugung. Was geschah, war nur ein kleines Vorbild dessen, was der Lebensvorhang noch verbirgt, Marianne. Ich habe die Pflicht, Dich von ferneren Versuchungen zu bewahren.

Dem Herrn Grafen aber werde ich eine Erklärung abfordern, wie es sich mit den Anschauungen eines Ehrenmannes verträgt, solche Liebeleien mit einem jungen Mädchen einzufädeln, welche Genugthuung er mir deswegen zu geben vermag!“

Marianne hatte still und wortlos zugehört. Sie war durch die Worte ihres Vaters keineswegs besiegt, es flammten vielmehr die Feuer ihrer leidenschaftlichen Liebe zu Krewe nur noch stärker empor, aber sie hatte es für klug gehalten, sich ihm zunächst ohne Einwand zu fügen. Da er nun aber Krewe angriff, da seine Worte gar wie eine Drohung klangen, lehnte sie sich gegen ihn auf.

„Ah, Papa, Du verdammst, obschon Du mich gehört und Krewes Erklärungen noch nicht einmal

mal von Gewissensnoth! Dahin sollte das Centrum einmal seine Augen wenden, und es würde über diese Noth ihrer Glaubensbrüder, die ihnen die Polen bereiten, erschrecken. Der deutsche katholische Lehrer, der deutsche katholische Priester gilt dem Polen geradeso als Feind wie der protestantische Deutsche. Man muß ja allerdings bewundern, mit welcher Zähigkeit trotz aller fehlgeschlagenen Angriffe die Polen an dem Traum der Wiedererrichtung ihres einstigen Vaterlandes festhalten. Dem kann ich meine Sympathie nicht versagen. Unter dem Grafen v. Caprivi glaubten die Polen durch Liebeswerben etwas zu erreichen. Heute kehren sie ihre rauhe Seite heraus. Was den Hakatisten jetzt so verdacht wird, daß sie sich jetzt endlich zusammenthun und sich wehren gegen das polnische Verdrängen, thun die Lokalvereine doch schon seit sechzig Jahren! Was dem Einen recht ist, muß dem Andern billig sein. (Beifall.)

Wir müssen unsere Beamten und unsere Lehrer besser stützen, damit sie nicht allen Muth verlieren. Wir müssen den Lehrern Lokalzulagen gewähren. Auch von den deutschen Garnisonen verspreche ich mir manches. Der Pole ist ein guter Soldat und erinnert sich gern seiner Dienstzeit. Diese Anhänglichkeit muß gestärkt werden. Die Ansiedelungskommission hat gewiß Gutes gestiftet. Sie würde noch mehr leisten, wenn sie ihre Thätigkeit mehr decentralisire. Namens meiner Freunde erkläre ich: Wir haben die gestrigen Erklärungen des Ministerpräsidenten mit lebhaftester Genugthuung begrüßt. Wir haben zu allen Zeiten, unter jedem Ministerium die Ansicht konsequent vertreten, daß nur durch eine zielbewußte, feste und energische Politik den großpolnisch-nationalen Bestrebungen, die direkt gegen den Bestand des preußischen Staates und des deutschen Reiches gerichtet sind, mit Erfolg entgegengetreten werden kann. Wir werden daher das gestern angekündigte Vorgehen der Staatsregierung mit Freuden unterstützen und wir werden das umso bereitwilliger thun, als wir heute nach einer langen Reihe von Jahren zum ersten Male wieder die Ueberzeugung haben gewinnen können, daß wir es nicht mit dilettantischen Versuchen, sondern mit einem groß angelegten, klar durchdachten, staatsmännischen Plan zu thun haben, bei dem auch ein Leitstern der Wahlspruch sein wird, den Fürst Bismarck einmal mir gegenüber als einen der wichtigsten in der Politik bezeichnete: der Wahlspruch nunquam retrorsum. (Niemals rückwärts!) (Beifall rechts.)

Abg. v. Czarlinski (Pole): Ueber unsere Beschwerden geht man ziemlich leicht hinweg, wie am Biertische. Auch der Vorredner schien manche Sachen humoristisch aufzufassen. (Heiterkeit.) Nun ja, meine Herren, Sie sind in der Stimmung! Der Marcinkowski-Verein, der vom H. K. T.-Verein angegriffen wurde, ist lediglich ein Unterrichtsverein; er verfolgt Bildungszwecke, aber keine politischen. Die polnischen Handwerker- und Bauernvereine wollen die ökonomische Lage ihrer Mitglieder verbessern, wie die deutschen Genossenschaften. (Der Ministerpräsident Graf Bülow erscheint am Ministertische.) Die deutschen Katholiken sind eine verschwindende Minorität in unseren Gegenden; soll einer so kleinen Minderheit wegen der Priester deutsch lernen? Nicht die Polen hetzen, sondern die Deutschen. Daß der H.-K.-T.-Verein so übermüthig auftritt, ist kein Wunder; denn die Regierungen treten ihm ja selber als Mitglieder bei. Da der Reichskanzler hier ist, will ich hier ihm erwidern: So kann es nicht weitergehen, sonst setzt sich die Regierung dem Hohngelächter der Gebildeten aus. (Lachen.) Der Ministerpräsident führte an, es bemächtigten sich die Polen jetzt der Stellen als Rechtsanwälte, Aerzte u. s. w. Nun, alle können wir doch nicht Steinklopfer werden. (Unruhe!) Die polnische Agitation will nur Sprache, Religion und Sitte aufrecht erhalten. Schufte wären wir, wenn wir der Güter höchste nicht vertheidigten. Wir werden auch in diesem Sinne weiter agitiren. Sie sagen, die deutsche Kultur ist größer. Wenn es bloß auf die Fabrikschornsteine ankommt, ja, bei Kunst und Wissenschaft aber nicht! Ein anderes Volk unterdrücken, thun nur die Barbaren. Ein Herr v. Treskow nannte es eine Roheit der Regierung, daß polnische Kinder in deutschen Unterricht gezwungen werden. Präsident v. Kröcher: Sie dürfen auch Aeußerungen eines Dritten, die beleidigend für die Regierung sind, hier nicht vorbringen. — Abg. v. Czarlinski (fortfahrend): Dann bitte ich den Kultusminister Studt ab. (Heiterkeit.) Das Polenthum wird fortgesetzt geändert und drangsalirt. Der Passus der Thronrede erinnert ja mit Recht an den Fürsten Bismarck. Ein so hoher Beamter wie der Reichskanzler sollte aber wirklich über den Parteien stehen. Man sagt, die Polen könnten so viel polnisch sprechen, wie sie wollten. Ist das wahr? Doch nicht! Heute ist der Lehrer deshalb auch nicht mehr der Vertrauensmann der Gemeinde. Kein Volk der Erde wird so niederträchtig und schlecht behandelt wie das polnische. Trotzdem erwidert der Reichskanzler dann noch auf Telegramme, die unsere Unterdrückung fordern. (Zurufe.) Ja, von wem war das Telegramm? Von ein paar Nachtwächtern. (Heiterkeit.) Es ist eine grenzenlose Unverschämtheit, auf der einen Seite uns immer mit allen Künsten der Gewalt zu unterdrücken und auf der anderen Seite uns dann noch die Wohlfahrt vorzuhalten. Wo wird ein Volk so systematisch gemordet? Den Redakteuren macht es keinen Spaß, das immer wieder festzustellen. Gerichtsurtheile werden gefällt, die uns wirklich an der Unparteilichkeit zweifeln lassen. Wir hassen die Deutschen durchaus nicht, beiderlei Geschlechts. (Heiterkeit.) Aber das preußische System hasse ich aus tiefster Seele. (Beifall.)

Minister des Inneren Frhr. v. Hammerstein: Auf die maßlosen Angriffe des Vorredners will ich nicht eingehen. Er hat von einem Verfassungsbruch gesprochen und ihn damit motiviert, daß im Religionsunterricht die deutsche Sprache eingeführt werde. Herr v. Czarlinski scheint in der preußischen Geschichte noch wenig bewandert zu sein. Vor der Verfassung, während der Verfassung und nach der Verfassung ist die deutsche Sprache die allgemeine Schulsprache in ganz Preußen gewesen. (Widerspruch.) Die Verfassung ward 1849 eingeführt, 1851 sind die Schulvorschriften erneuert worden; und die Regierung wird immer daran festhalten, daß in Preußen keine andere Sprache die Schulsprache sei als die deutsche. (Lebhafter Beifall und starker Widerspruch bei den Polen.) Herr v. Czarlinski hat von einer Nebenregierung gesprochen (Sehr richtig! bei den Polen) mit deutlichem Hinweis auf den Ostmarkenverein. Wir kennen keine Nebenregierung; was die Regierung und ihre Organe thut, dafür ist sie verantwortlich und übernimmt auch voll die Verantwortung. (Zuruf.) Das mag ihnen ja unbequem sein. Denn der Abg. v. Czarlinski schwärmt allerdings für ein künftiges national-polnisches Reich. Widerspruch des Abg. v. Czarlinski.) 1882 haben Sie noch davon gesprochen. Wenn Sie heute auf einem anderen Standpunkte stehen, so soll mich das freuen. Dieselben Gedanken treten auch in Ihren Flugschriften auf. Da wird von Kriegsaussichten gesprochen und die Meinung vertreten, entweder unterliegt der eine Kaiser oder der andere. Wir alle in diesem Hause sind sicherlich der Meinung, daß die preußischen Fahnen nicht unterliegen. (Lebhafter Beifall.) Es wird davon gesprochen, daß die natürlichen Kaders für die Bewaffnung des polnichen Volkes die Sokolvereine seien. Es wird in Anknüpfung daran die Hoffnung auf die Wiederaufrichtung des großpolnischen Reiches ausgesprochen; und schließlich hängt in erregten Zeiten in Entwickelung nicht von der Meinung der polnischen Abgeordneten ab, sondern von der Stimmung des Volkes. Die eigene Presse der Herren spricht ja auch von den sogenannnten loyalen Erklärungen der Herren hier in diesem Hause. Wir müssen hier die höchsten Güter vertheidigen: unsere Nationalität. Die Herren drüben stellen es so dar, als ob es sich bei diesen Landestheilen nicht um deutsches sondern um polnisches Gebiet handele. In Ostpreußen gelingt es uns wohl mit Unterstützung der deutschen Geistlichkeit und bei Wachsamkeit der Regierung, das Land preußisch zu erhalten. In Westpreußen und Posen liegen die Verhältnisse ungünstiger. Wir werden dafür Sorge tragen, daß Deutschland oben bleibe. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Kopsch (frs. Vp.) stimmt im Wesentlichen mit der gestern vom Abg. Fritzen dargelegten Stellungnahme überein. Dringend nöthig sei eine Verbesserung der polnischen Volksschulen.

Abg. Glowatzki (Ctr.) erörtert die oberschlesischen Schulverhältnisse, hält die Ertheilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache für nothwendig und versichert, daß die oberschlesische Lehrerschaft durchaus loyal sei.

Nach einer kurzen Bemerkung des Kultusministers Studt wird die weitere Besprechung auf Mittwoch vertagt.

(Schluß 5¼ Uhr.)

Ausland.

Rußland. Petersburg, 14. Januar. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit den kaiserlichen Kindern aus Zarskoje-Sselo nach Petersburg in das Winterpalais übergesiedelt und die Kaiserin-Wittwe mit dem Großfürsten-Thronfolger aus Gatschina in das hiesige Anitschkow-Palais.

Frankreich. Eine interessante Nachricht kommt aus Algier: Der durch seinen Radau-Antisemitismus bekannte ehemalige Bürgermeister Max Régis ist verhaftet worden. Da er die Geldstrafen, zu denen er in verschiedenen Verläumdungsprozessen verurtheilt war, nicht leistete, hat er eine dreijährige Haft zu verbüßen.

England und Transvaal. Lord Kitchener meldet, der Oberst Wieg habe ihm mitgetheilt, daß General Plumer unlängst ein bedeutendes Gefecht mit den Buren gehabt habe, in welchem der Burenkommandant Obermann gefallen sei. Wenn eine Nachricht durch soviel Hände geht, wie hier die Kitchenersche, dann ist es garnichts Seltsames, wenn am Ende das Gegentheil von dem ursprünglich gemeldeten herauskommt. Von einer Niederlage der Buren durch Plumer sagt übrigens auch der stationenreiche Bericht Kitcheners garnichts. — Von Dewet war dieser Tage gemeldet worden, er habe den Engländern westlich von Penny eine schwere Niederlage zugefügt. Da von London aus bisher keine Widerlegung dieser Angaben eingetroffen ist, so bestätigt sich dieselbe am Ende doch noch. Ihr zufolge erbeutete Dewet 2 Kanonen, 43 Munitionswagen und 98 Waggons mit Lebensmitteln, zerstörte die Eisenbahn und trieb die Engländer zurück, nachdem er viele von ihnen getödtet oder verwundet hatte. — Ein Telegramm Lord Kitcheners aus Johannesburg von gestern berichtet noch: Der Streitmacht des Generals Bruce Hamilton gelang es, bis auf drei Meilen an Louis Botha heranzukommen, welcher auf einem Wagen in der Nacht zum 11. d. Mts. entkam. Die Truppen, welche vorher einen langen Marsch gemacht hatten, verfolgten Botha sieben Meilen weit, bis die Pferde erschöpft waren. 22 Buren wurden gefangen genommen.

China. Aus Peking verbreiten Londoner Blätter ungünstige Nachrichten. Ihnen zufolge soll der frühere Vizekönig Yuanschikai, der als Nachfolger Lihungtschangs zum Vizekönig von Petschili ernannt wurde, die Kaiserin-Wittwe in fremdenfeindlichem Sinne beeinflussen. Wenn die hohe Dame nun auch nicht erst gegen die Fremden aufgehetzt zu werden braucht, da sie so wie so schon über ein unerschöpfliches Quantum von Fremdenhaß verfügt, so glauben wir doch gern, daß Yuanschikai, der eine mehr oder minder zweideutige Rolle bisher immer gespielt hat, ganz in aller Stille Anschläge gegen die Fremden schmiedet. Besondere Bedeutung würde dieses Komplott durch die Thatsache erhalten, daß Yuanschikai 10 000 Mann chinesischer Truppen in Peking vereinigt hat und eine gleiche Anzahl in unmittelbarer Nähe in Bereitschaft hält. Ueberraschungen sind also keineswegs ausgeschlossen.

Aus der Provinz.

* **Schönsee**, 14. Januar. Die Taubstumme Julie Jendreczak aus Orsichau, welche die Taubstummenanstalt in Marienburg besucht und im Anschlusse daran auf Veranlassung des Anstaltsdirektors die Damenschneiderei in Marienburg erlernte, hat jetzt auf ein an den Kaiser gerichtetes Gesuch eine Nähmaschine erhalten.

* **Insterburg**, 14. Januar. Wir haben bereits festgestellt, daß wir Grund hätten, die Nachricht des „Ostpr. Tagebl." von dem Tode der Braut des Leutnants Blaskowitz für unbegründet zu halten. Herr Pfarrer Blaskowitz theilt jetzt ausdrücklich mit, daß die Braut seines verstorbenen Sohnes am Leben und gesund ist.

* **Lissa**, 11. Januar. Todt aufgefunden wurde heute Mittag der Gymnasiast Robert Fechner von hier. Er war nach Beendigung der Ferien am Montag hier eingetroffen. An demselben Tage abends ging er begleitet von Mitschülern, nach dem Bahnhof, um mit dem Zuge nach seiner Heimath Wulsch, zu fahren, unter dem Vorgeben, sich etwas Vergessenes zu holen. Dort traf er aber nicht ein und wurde von seinem Vater, dem Wirthschaftsinspektor F. in Wölsch, am nächsten Tage auch hier gesucht. Heute wurde er nun erschossen in einem Wäldchen in der Nähe von Leiper aufgefunden. Er war 20 Jahre alt und stand vo der Abgangsprüfung.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 15. Januar.

—§ [Personalien.] Gymnasialdirektor Dr. Kanter in Marienburg ist, wie es heißt, zum 1. April d. Js. nach Thorn versetzt worden.

§ [Bulß-Konzert.] Es ist selbstverständlich, daß die Stimme eines Sängers, der so lange und viel gesungen hat wie der Kgl. Kammersänger Herr Bulß, nicht mehr den Wohllaut, die Biegsamkeit und Modulationsfähigkeit haben kann, wie es vor Jahren in seiner Glanzperiode der Fall war. Deshalb darf jedoch das technische Können und die Kunst des Vortrages keine Einbuße erleiden, was sich bei dem gestrigen Liederabend leider verschiedentlich bemerkbar machte. Da ist es zunächst das Legato, das oft unvorschriftsmäßig und gegen die Regeln der Gesangskunst war; bei den Figuren auf einem Vokal störte am meisten das Einschieben eines deutlich hörbaren „h". Herr Bulß sang z. B. „He—herr Heinrich saß a—ham Vogelheerd" oder „Sieh' Herr, ich hab' nichts verdo—hor—horben" Das Piano erklang nicht im weichen Falset sondern im Kopfton, der bekantlich bei Männerstimmen so wenig wie möglich zum Gebrauch kommen soll. Im Schwellton war das Anwachsen zu sehr forciert Wir glauben, daß es besser wäre, wenn Herr Bulß nicht immer die ganze Gewalt seiner Stimme zur Geltung kommen ließe, sondern mit ihr mehr Haus hielte, er würde dadurch ganz entschieden als Liedersänger bedeutend schönere Wirkungen erzielen. Was die Kunst des Vortrages betrifft, so können wir auch hier nicht alles gutheißen. Herr Bulß singt insbesondere Lieder von Schubert mit viel zu viel dramatischen Accenten und zu scharfer Deklamation, so daß man in ihm immer den tüchtigen Opernsänger, nicht aber einen guten Interpreten von Liedern erkennen kann. Am allerwenigsten liegen seiner gewaltigen Stimme Lieder schelmischen, neckischen Charakters, und hätten wir deshalb viel lieber einige Arien aus seinen Hauptrollen gehört. Am besten gelangen Herrn Bulß die beiden Balladen von Löwe. — Eine tüchtige Pianistin lernten wir in Frl. Therese Pott kennen. Alle ihre Darbietungen ließen die ernst denkende und fleißig strebende Künstlerin erkennen. Sie verfügt über eine gute Tonbildung und sauber durchgebildete Technik. Ihre Auffassung ist gediegen und geschmackvoll. Sie trägt alles mit künstlerischem Feingefühl vor. Ihre Glanznummern waren der prächtige viersätzige Faschingsschwank von Schumann und die Phantasie F-moll von Chopin. Auch in den Begleitungen zu den Gesängen paßte sie sich stets richtig und verständnisvoll an.

O. St.

—† [Thorner Liedertafel.] Am gestrigen Uebungsabend verlas Herr Kaufmann Kopczinski ein Schreiben des Weichselgausängerbundes. Die Vorsitzenden, Dirigenten und Liedermeister werden zu einem Delegirtentage am Sonntag, den 26. Januar nach Graudenz geladen, um für das nächste Weichselgausängerfest im Jahre 1903 die Lieder auszusuchen und sonstige Vorkehrungen zu besprechen. Die Graudenzer Liedertafel giebt den anwesenden Gästen am Sonnabend den 25. einen Herrenabend und bittet, zu diesem wie zu einem Diner am Sonntag Mittag um rege Betheiligung der außerhalb wohnenden Sänger. Es werden mehrere Herren nach Graudenz fahren. — Das diesjährige 25. Wurstessen wird am 8. Februar gefeiert. Auch diesmal soll eine komische Operette zur Aufführung kommen. Ein größeres Musikstück mit Orchester und Solopartien wird für das Stiftungsfest am 22. März eingeübt und zwar „Alcestis" von Brambach.

§ [Der Krieger-Verein Thorn] hielt am Montag eine Hauptversammlung ab, die der 1. Vorsitzende Herr Hauptmann Maercker leitete; derselbe eröffnete um 8½ Uhr die Versammlung, wünschte den Kameraden und deren Angehörigen viel Glück zum Neuen Jahre und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Alsdann verlas der Vorsitzende die auf die Glückwunschschreiben des Vorsitzenden des deutschen Kriegerbundes eingegangenen Antwortschreiben des Kaisers, der Kaiserin und des Kronprinzen. Das Andenken des verstorbenen Kameraden Hardt wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Vier Kameraden mußten wegen Verzuges und 4 wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden; neu aufgenommen wurden 12 Kameraden. Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet am Sonnabend, den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr im Viktoriatheater statt. Zutritt haben nur Mitglieder und deren

---

entgegengenommen hast!? Ist das gerecht, ist das liebevoll gegen mich gehandelt?"

Wie nun? Wenn er nach Brüssel reist, wenn er Dich von seinen ernsten Absichten überzeugt?"

Zunächst schwieg Herr Dijon. Dann sagte er, sein Nachsinnen in Worte fassend:

„Alles, was Du mir von Halbe, und alles, was Du mir von Dormius erzählt hast, ist mir sympathisch. Es sind Ehrenmänner, sie hielten sich in den Grenzen einer Zurückhaltung, wie man sie von solchen verlangt. Alles über den Grafen von Dir mir Berichtete aber macht mich höchst mißtrauisch. Es mag sein, daß er ursprünglich ein ehrliches Wollen besaß, aber ich bin überzeugt, daß er seine Worte längst bereut, daß er das nie erfüllen wird, wozu Du in Deinem Vertrauen auch ihm die Hand botest —"

* * *

Es war um die Nachmittagsstunde gegen drei Uhr, als Herr Dijon in Potsdam eintraf, einen Wagen nahm und sich an den Fuß des Pfingstberges fahren ließ.

„Ist der Herr Graf Krewe anwesend?" forschte er, vor dem Portiergebäude der Villa stehend.

„Jawohl, mein Herr! Der Herr Graf ist soeben von einem Ausfluge zurückgekehrt."

Noch wenige Minuten. Dann standen sich die beiden Männer in demselben Gemach gegenüber, das Marianne an jenem Morgen betreten hatte.

„Mein Name ist Dijon! Ich bin der Vater von Marianne Dijon!" erklärte der Mann mit steif zurückhaltender Miene.

„Ah — Ah! Ich bin außerordentlich erfreut —" gab Krewe mit sichtlich freudiger Ueberraschung in den Zügen zurück.

Auch bat er mit der ihm eigenen bezwingenden Artigkeit Mariannens Vater, Platz zu nehmen, und Herr Dijon verneigte sich mit derselben Sprödigkeit im Ausdruck und setzte sich Krewe gegenüber.

„Ihre Haltung, Herr Dijon, beweist mir," — hub Krewe unbeirrt durch des Mannes steif schroffes Wesen an, — „daß Sie mir mit Vorurtheilen entgegentreten. Ich darf mich beklagen. Was geschah, ist ungewöhnlich. Aber ich bitte Sie dringend, nicht den Versuch aufzugeben, sich mit mir zu verständigen.

Ich weiß, weshalb Sie kommen. Ihr Fräulein Tochter schrieb mir, daß sie nach Gründe gereist sei, und ich sehe, daß sie Ihnen nunmehr von unseren Beziehungen Mittheilung gemacht hat."

„Allerdings! Und das hätte längst, das hätte gleich geschehen sollen von ihr — und von Ihnen, Herr Graf.

Und infolge dieser Unterlassung wird es auch, ganz abgesehen von der gesammten Situation, unmöglich sein, einen Weg der Verständigung zwischen uns zu finden.

Frei gesprochen: Ich bin erschüttert durch alles was mir meine Tochter mitgetheilt hat. Sie benutzen die Gelegenheiten, auf ein unerfahrenes junges Mädchen einzuwirken, flößen dem Kinde, obschon Sie ein verheirateter Mann sind, Liebe ein, versprechen ihr die Ehe, und haben fortwährend Ausflüchte, wenn Sie an die Förderung dieser Zusage erinnert —"

„Ich bitte hier gleich einen entschiedenen Einwand erheben zu dürfen, Herr Dijon —" fiel Graf Krewe mit veränderter Stimme und in einem zwar immer noch ehrerbietigen, aber sehr entschiedenen Ton ein.

„Ich habe nicht Ausflüchte gebraucht, sondern Ihr Fräulein Tochter gebeten, Umständen Rechnung zu tragen, die ich nicht vorhersehen konnte, über die sich einfach hinwegsetzen wollen, alles verderben könnte. Es würde also das Gegentheil von dem erreicht werden, was wir beabsichtigen.

Ich gebe zu, daß ich abweichend handelte, daß es richtiger gewesen wäre, wenn ich mich Ihnen genähert hätte!"

(Fortsetzung folgt.)

Familienangehörigen, sowie Eingeladene und mit einer Einlaßkarte versehene Gäste, Kinder unter 14 Jahren dürfen nicht eingeführt werden. Zu der Generalprobe am 24. d. M. haben Kinder freien Zutritt, Erwachsene zahlen 10 Pf. Nach den von den Kameraden 1. Schriftführer und 1. Kassenführer erstatteten eingehenden Jahresberichte war das Jahr 1901 für den Verein ein arbeits- aber auch ein erfolgreiches. Die Stärke des Vereins betrug am Jahresschluß 9 Ehren- und 366 ordentliche Mitglieder, hat sich somit trotz der verhältnißmäßig hohen Sterblichkeitsziffer um 11 erhöht. Gestorben sind 14 Kameraden, darunter das Ehrenmitglied, Herr Generalmajor Gotzhain. Wegen Verzuges, rückständiger Beiträge pp. wurden 17 Mitglieder gestrichen, 1 Mitglied mußte wegen ungebührlichen Betragens ausgeschlossen werden; neu aufgenommen wurden 42 Kameraden. Es haben 17 Vorstandssitzungen und 11 Hauptversammlungen stattgefunden; der Besuch der Hauptversammlungen war nur ein mäßiger. Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers fand am 26. Januar im Volksgarten statt und verlief zur allgemeinen Zufriedenheit. Ferner hat der Verein ein Sommerfest und eine Sedanfeier veranstaltet. Beide Veranstaltungen hatten den Charakter von Volksfesten und waren von allen Schichten der Bevölkerung recht zahlreich besucht, die Weihnachtsbescheerung fand am Sonntag, den 22. v. M. im Viktoriatheater statt und gestaltete sich bei sehr zahlreicher Betheiligung zu einer erhebenden Feier. Außerdem nahm der Verein an den Fahnenweihefesten der Nachbarvereine Schönsee und Trebis-Wilhelmsau, sowie an dem 25jährigen Stiftungsfest des Vereins Culm in ansehnlicher Stärke theil. Durch Erlaß des Oberpräsidenten vom 7. März ist der in der Hauptversammlung vom 12. Januar beschlossenen Auflösung der Vereins-Sterbekasse die Genehmigung ertheilt. Mit dem Tage der Auflösung ist der Verein mit sämmtlichen Mitgliedern der Bundessterbekasse beigetreten. Damit ist ein lang gehegter Wunsch des größten Theils der Mitglieder in Erfüllung gegangen. Der Uebergang hat sich glatt vollzogen und die Geschäftsführung, sowie die Kassenverhältnisse des Vereins haben sich dadurch günstiger gestaltet. Die Einnahmen haben im Laufe des Jahres 3511,85 Mark und die Ausgaben 1629,03 Mark betragen, sodaß ein Bestand von 1882,82 Mark verbleibt. Hiervon sind 1755,30 Mark zinsbar angelegt, während sich 127,52 Mark in der Kasse befinden, außerdem besitzt der Verein einen eigenen Leichenwagen. Die Beiträge wurden ziemlich regelmäßig bezahlt, so daß nur wenige Reste ausstehen. Zu Kassenprüfern wurden die Kameraden Witt, Drewitz und Schötzau gewählt. — Die aus Anlaß der Auflösung der Sterbekasse nothwendig gewordenen Satzungsänderungen wurden unterm 11. Juli von der Polizeiverwaltung genehmigt. Die Mitgliederzahl der Sanitätskolonne hat sich um 6 vermindert, was umsomehr zu bedauern ist, als der Bedarf an ausgebildeten Krankenpflegern noch groß ist. Für den von hier verzogenen Leiter der Kolonne Herrn Dr. Schultze ist es leider bis jetzt nicht gelungen, einen Nachfolger zu gewinnen. Der Verein hat sich bei der 4. Gesellschaftslotterie des Deutschen Kriegerbundes hervorragend betheiligt. Für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal wurde als 4. Rate 100 M. bewilligt, desgleichen an 5 bedürftige Kameraden 39 M. Der Verein ist dem neugebildeten Kriegerbezirk des Regierungsbezirks Marienwerder beigetreten. An der Einweihung der Bismarcksäule nahm eine Abordnung mit der Fahne theil. Für Verdienste um das Kriegervereinswesen wurde dem 1. Vorsitzenden Herrn Hauptmann Maercker der Rothe Adlerorden IV. Klasse und dem Kameraden Kowalkowski (Schriftführer der Sanitätskolonne), die Rothe Kreuz-Medaille allerhöchst verliehen. Ferner wurde dem Kameraden Seepolt für seine 22jährige Thätigkeit als Vorstandsmitglied vom Bundesvorstand ein hübsch eingerahmtes Bild des Kyffhäuser-Denkmals übersandt. Mit dem Wunsche, daß alle Mitglieder echter Kameradschaft, ohne Ansehen des Standes und des Bekenntnisses, alte Soldatentugenden und alte deutsche Treue immer mehr pflegen und daß der Verein weiter blühen und gedeihen möge, schloß der Bericht des Schriftführers.

! [Der Verband deutscher Kriegsveteranen] hielt am Sonntag im Vereinslokal „Soldatenheim" seine ordentliche Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Schmidt, eröffnete die Sitzung mit einem Glückwunsch des Vorstandes an die Kameraden, sprach die Erwartung aus, daß die Kameraden getreu ihrem Fahneneide, auch im neuen Jahre die alte Treue gegen Kaiser und Reich pflegen und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser. Hierauf wurde die Präsenzliste festgestellt, welche die Anwesenheit von 32 Kameraden ergab, und die Beiträge für das neue Jahr wurden vom Kassenwart entgegengenommen. Der 1. Vorsitzende erstattete sodann einen Bericht über das verflossene Vereinsjahr und konstatirte, daß ein erfreuliches Interesse für die Zwecke und Ziele des Verbandes geherrscht hat. Es sind 12 ordentliche Monats- und eine außerordentliche Versammlung, sowie 9 Vorstandssitzungen abgehalten worden, welche durchweg gut besucht waren; Der Geburtstag Sr. Majestät und der Sedantag wurden festlich begangen, auch war der Verband bei der Enthüllung der Gedenksäule für den Fürsten Bismarck durch eine Deputation vertreten. Ein Kamerad ist gestorben, 3 Kameraden sind neu beigetreten. An Weihnachtsgaben für besonders bedürftige Kameraden sind eingegangen: Von Herrn Landtagsabgeordneten K. 20 Mk., von Herrn Fabrikbesitzer und Amtsvorsteher B. 10 M., und von der Firma Gebrüder P. 50 Ctr. Steinkohlen. Der Ertrag der ausgestellten Sammelbüchsen, von denen die im Restaurant „Kuntersteiner" die ergiebigste war, ergab 6 Mk. 20 Pf. Den edlen Wohlthätern wurde der Dank der Kameraden durch ein dreimaliges Hoch dargebracht und die Absendung eines besonderen Dankschreibens beschlossen. Die Namen der mit Weihnachtsgaben bedachten Kameraden wurden verlesen, und es erhielten 4 Kameraden je 5 Mk., ein Kamerad 3 Mk. und 3 Ctr. Kohlen; ferner 11 Kameraden und 4 Wittwen, sowie 16 Kameraden 1 bezw. 2 Ctr. Kohlen. — Zur Prüfung der Jahresrechnung für 1901 wurde eine Kommission, bestehend aus den Kameraden Hauser, Joh. Kühn, Kretschmer und Knof gewählt, welche die Prüfung am Sonntag, den 9. Februar, Vormittags 10 Uhr vornehmen wird. — Um den im Frühjahr v. J. erfolgten Austritt des Vereins aus dem Verbande Leipzig auch dem größeren Publikum erkennbar zu machen, wird beschlossen, fortan den Namen: „Verband deutscher Kriegsveteranen des Kreises Thorn" zu führen. — Mehrere Kameraden führten darüber Klage, daß sie zwar seit geraumer Zeit zu der staatlichen Beihilfe von 120 Mk. jährlich notirt, aber immer noch nicht in Besitz derselben gekommen wären, trotzdem ihnen die Beihilfe bitter noththäte, und es wurde auf den Kameraden Ulmer Bezug genommen, welchem die Beihilfe erst zur Zahlung angewiesen wurde, als er bereits gestorben war. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der Reichstagsabgeordnete Dr. Arndt gleich beim Wiederzusammentritt des Reichstages über diese beklagenswerthen Zustände eine Interpellation eingebracht habe, welche am 9. Dezember zur Vorhandlung kommen sollte, aber wegen Erkrankung des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes an Influenza von der Tagesordnung abgesetzt werden mußte. (Inzwischen ist die Interpellation heute ja beantwortet worden; vergl. den Reichstagsbericht. D. Red.) — Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers soll in üblicher Weise am Sonnabend, den 1. Februar, Abends 8 Uhr im Vereinslokal stattfinden und wird das Arrangement der Festlichkeit den Kameraden Schmidt und Rüster übertragen. Schließlich wurden noch einige interne Vereinsangelegenheiten berathen, ein Kamerad neu aufgenommen und die diesjährige Generalversammlung auf Sonntag, den 9. Februar festgesetzt.

§ [Der deutsche Strom-Schiffer-Verein,] sowie die Sterbekassenmitglieder hielten am 11. d. Mts. im Vierath'schen Lokal ihre Hauptversammlung ab. Um 6 Uhr Nachm. eröffnete mit einem kräftigen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. der Vorsitzende Hr. Fansche die Sitzung. Zum Protokollführer wurde Herr Henschel gewählt. Der Vorstand gab einen Einblick in die vom Verein im verflossenen Geschäftsjahre geführten Angelegenheiten. Die Rechnungslegung des Rendanten ergab eine Mitgliederzahl im Schiffer-Sterbekassenverein von 62. Die Sterbekasse hat ein Vermögen von 983 Mk. 41 Pf., die Schiffervereinskasse ein solches von 472 Mk. 84 Pf. und die Schifferwaisenkasse 51 Mk. Da die Rechnung durch die gewählten Rechnungsrevisoren Herren Rößke, Goralski und Sielisch geprüft und keine Einwände gefunden sind, so wurde dem Rendanten Herrn Herzberg Entlastung ertheilt. Aus der Wahl gingen hervor Herr Fansche als 1., Vierath als 2. Vorsitzender, Herzberg Rendant, Schreiber Kassenkontroleur, als Fahnenträger Jarotzki, Fahnenjunker Schreiber und Röske; alle alten bewährten Vorstandsmitglieder wurden wieder- und außerdem die Herren Koßmann aus Nieszawa, Sielisch, Markowski und Goralski neugewählt. Da zu einem Schiffervergnügen aus der Vereinskasse ein Zuschuß gewährt wurde, so soll dieses am 18. d. M. im „Tivoli" stattfinden. Eine längere Debatte erfolgte Seitens des Herrn Schiffsrevisor Henschel und verschiedener Schiffer über die geaichten Fahrzeuge. Die neueingeführte Fahrzeugs-Aichung erscheint den Schiffern als ein Druck und sind die Aichungen zu hoch vermessen, da die Fahrzeuge die hohe vermessene Centnerzahl garnicht auf Strömen bei Hochwasser und Stürmen laden können; andernfalls könnten Fahrzeug und Ladung leicht Gefahr laufen, außerdem auch den Schiffer durch Königl. Strompolizei-Verordnungen wegen zu niedriger Bordhöhe Strafen treffen, falls er laut Aichung ladet. Eine Aenderung seitens höheren Orts wäre daher wünschenswerth. Ebenso wurde die erhöhte Abgabe für Fahrzeuge im hiesigen Winterhafen beklagt, ferner auch, daß der Hafen zum Herbst zu spät (erst vor dem Eisgang) zur Einfahrt freigegeben wird, weshalb die Schiffe mehr und mehr anderweitig ihre Winterstände aufsuchen und dadurch Stadt und andere Theile Verluste erleiden. — Nach mehreren Hochs auf den Vorsitzenden und die Versammlung wurde die Sitzung um $8\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen.

* [Der Erzbischof] von Posen-Gnesen, v. Stablewski, hat, wie es heißt, dem Wunsche der preußischen Regierung gemäß Instruktionen im Sinne der Mäßigung an die polnische Geistlichkeit gerichtet. — (Dieses Gerücht dürfte unseres Erachtens aber doch wohl noch der Bestätigung bedürfen. D. Red.)

† [Patentliste,] mitgetheilt durch das Internationale Patentbureau Eduard M. Goldbeck in Danzig. Auf eine Form zur Herstellung von an beiden Enden offenen Gelatineröhren ist von Otto Eisengarten in Schönbaum bei Danzig ein Patent angemeldet; auf Seiten- und Rückenlehne für Sitz- bezw. Schlafmöbel für Carl Frick in Königsberg ein Patent ertheilt worden. Gebrauchsmuster ist eingetragen auf: Rohrreiniger aus einem gebogenen Stieldraht mit schleifenartig gewundenem Borstenmaterial für H. Joh. Klöfkorn in Danzig.

§ [Für den Neubau] eines Landespolizeigefängnisses in Thorn werden im Etat des Ministeriums des Innern 59 200 M. als Ergänzungsrate gefordert.

—§ [Besitzwechsel.] Herr Kaufmann Karl Sakriß, Schuhmacherstraße, hat, wie wir hören, das Grundstück des Herrn Gastwirth Jakobsohn in der Kulmerchaussee, Ecke Bergstr., für 18 000 M. angekauft. Herr Sakriß will auf dem Grundstück einen größeren Neubau ausführen lassen und dortselbst eine Filiale einrichten.

— [Die polnischen Sammlungen.] Von der etwa 150 000 Mark betragenden Sammlung für die Familien der Wreschener Verurtheilten sind dem Hauptkassirer des Komitees, Dr. von Niegolewski, erst 41 412 Mark zugegangen. Der Rest befindet sich noch in den Händen der betreffenden (vorwiegend galizischen) Redaktionen.

— [Zur Fruchtsaftfärbung.] Gegen die neuerliche Auffassung der Gerichte, daß nur frische ungefärbte Fruchtsäfte zu Selterwasser-Limonaden Verwendung finden dürfen, sind durch Färbung wohlansehnlicher gemachte als Genußmittelfälschung zu erachten und zu bestrafen, wollen sich die Wasserfabrikanten mit einem Gesuch an den Handelsminister wenden und diesen um Abhilfe ersuchen. Die frischen ungefärbten Fruchtsäfte geben den Limonaden ein trübes, lehmiges Ansehen, das abstoßend auf das konsumirende Publikum wirkt, den Konsum einschränkt und ihnen somit in ungerechtfertigter Weise großen Schaden zufügt. Sie sind der Meinung, daß, was bisher nicht als gesundheitsschädlich angesehen und was vom Publikum begehrt wurde, jetzt nicht mit einem Male gesundheitsschädlich werden kann. Das Nahrungsmittelgesetz bestehe schon seit 1887 und auch nie sei auf Grund desselben Anklage erhoben worden, weil Fruchtsäfte durch einige andere Zusätze geklärt und ansehnlicher gemacht worden sind. Diese Zusätze seien unschädlicher Natur.

* [Polizeibericht vom 15. Januar] Gefunden: In der Mauerstraße ein kleiner Stoßwagen. — Verhaftet: Sechs Personen.

Warschau, 15. Januar. Wasserstand der Weichsel gestern 2,65 heute 3,52 Meter.

Vermischtes.

Eine Statistik von Haushaltsrechnungen minder bemittelter Bevölkerungsklassen hat das Statistische Amt der Stadt Berlin aufzustellen versucht. Das Amt hat unter Mitwirkung von Vereinen und Verbänden besonders vertrauenswürdige Personen befragen lassen und so 152 Haushaltsrechnungen erhalten. Es hat sich dabei ergeben, daß man die Jahresausgaben in den minder bemittelten Berliner Bevölkerungsklassen pro Kopf auf etwa 400 Mk. rechnen kann. Davon entfallen in runden Summen auf Miethe 78 Mk., auf Heizung 19 Mk., auf Beleuchtung 6—7 Mk., auf Kleidung 45 Mk., auf die Ernährung mit Einschluß der Luxusgenußmittel, wie Cigarren 230 Mk., auf die Steuern 6—7 Mk., auf die Kosten für Arzt, Medizin, Versicherungen u. dgl. 32 Mk., auf die Ausgaben für Verkehrsmittel 8—9 Mk., auf sonstige regelmäßige und außerordentliche Ausgaben 12 bezw. 13 Mk. Von den Kosten für Ernährung werden im Durchschnitt pro Kopf ausgegeben für Brot und Fleisch über 100 Mk., für Butter, Schmalz u. dgl. 30 Mk., für Gemüse 10 Mk., für Obst 6 Mk., für Kartoffeln, Mehl, Eier 23 Mk., für Kaffe und Thee 9 Mk., für Bier und Branntwein 15 Mk., für sonstige Getränke 20 Mk., für Essen und Trinken im Wirthshaus 14 Mk. und für Cigarren 8 Mark.

Zu dem Selbstmorde des Budapester Ohrenarztes Dr. Tomka können wir in Ergänzung unserer früheren Nachrichten mittheilen, daß die Angelegenheit jetzt völlig aufgeklärt erscheint. Wie Telegramme aus Wien und Budapest melden, ist jetzt erwiesen, daß Tomka selbst vor seiner Abreise nach Wien in seiner Wohnung die Kasse gesprengt, die Bilder zerschnitten und seine Präparate zerstört hat, um den Einbruch zu fingiren. Er hat dann in Wien am 27. Dezember, verkleidet und mit falschem Bart, seine 180 000 Kronen Obligationen in den Wechselstuben der Escomte-Gesellschaft und der Anglobank verkauft. Ein Bruder Tomkas, der Kaufmann in Wien ist, wurde zur Polizeidirektion vorgeladen. Auf die Nachricht von dem Selbstmord des Bruders theilte er mit, dieser habe ihm einen Brief hinterlassen, worin er gestand, den Einbruch fingirt zu haben, um die Versicherungssumme für die Obligationen beheben zu können, da er durch Börsenspekulationen (!) ruinirt sei. (Auch hier also wieder das alte Lied!)

Der Spukgeist aus der Nobilitasstiftung. In Potsdam hat der Verein „Nobilitas", welcher den Zweck hat, bedürftige Personen des Adelstandes zu unterstützen, in der Alten Louisenstraße 45 eine Stiftung begründet, in welcher etwa 12 alte adelige Damen, die meistens unvermählt geblieben sind, Wohnung 2c. erhalten. Diese alten Damen wurden nun im vorigen Jahre mehrere Monate lang durch einen Spuck à la Resau in Furcht und Schrecken versetzt. In der Dunkelheit wurden große Steine gegen die Fensterläden, Thüren und auf die Veranda geschleudert, so daß sich die Insassen des Stifts nicht zum Hause herauswagten. Der damalige Pförtner, Schneidermeister Hildesheim gab sich lange Zeit allabendlich die größte Mühe, den Spukgeist abzufassen, ohne indessen Erfolg zu haben, denn das Gepolter wurde immer ärger in dem Miethsgebäude. Schließlich wandte sich die Oberin, Frl. von Wangenheim, an die Kriminalpolizei und diese faßte denn auch bald den Spukgeist in der Person des Portiers selber ab. Hildesheim hatte die alten adeligen Damen deshalb lange Zeit beunruhigt, weil ihm eine Gehaltserhöhung verweigert war. Er wurde nunmehr wegen Verübung groben Unfugs angeklagt und vom Potsdamer Schöffengericht zu 25 Mk. Geldstrafe eventl. 5 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Ein Gentleman. Eine hübsche Anekdote wird von dem berühmten englischen Maler Alma Tadema erzählt. Es war ein oder zwei Tage, nachdem der Künstler in Windsor gewesen war, wo er zur Ritterwürde erhoben worden war. Er empfing mit seiner Gattin in seinem Hause Gäste, und natürlich sagten alle Besucher einige Worte, die auf den Anlaß Bezug nahmen. Eine Dame aber, die es natürlich gut meinte, platzte mit folgender „Schmeichelei" heraus: „Oh, lieber Sir Lawrence, ich bin außerordentlich froh, von der Ihnen erwiesenen Ehre zu hören. Ich denke, daß Sie jetzt, wo Sie zum Ritter geschlagen worden sind, Ihre Malerei an den Nagel hängen und wie ein Gentleman leben werden."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Januar. Der Kaiser wird sich bei den Krönungsfeierlichkeiten in England gutem Vernehmen nach durch Prinz Heinrich von Preußen vertreten lassen.

Berlin, 14. Januar. Das Schwurgericht des Landgerichts II verurtheilte den Arbeiter Albert Jänicke wegen Mordes, schweren Raubes und Körperverletzung, verübt an der Dachdeckerfrau Rühlicke, zum Tode, 4 Jahren Gefängniß und dauerndem Ehrverlust. Der Mitangeklagte Arbeiter Arthur Steinke wurde wegen Beihilfe zum qualifizirten Raube, Begünstigung und Hehlerei zu 6 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer verurtheilt.

Wien, 14. Januar. Die „N. Fr. Pr." meldet aus Teplitz: Auf dem Jupiter-Schacht der Nordböhmischen Kohlenwerksgesellschaft bei Seestadt, erfolgte heute Mittag ein mächtiger Wassereinbruch. Ein Ingenieur, 39 Mann der Belegschaft und 3 Aufsichtsbeamte werden vermißt, wahrscheinlich sind sie verunglückt.

Paris, 14. Januar. Die Deputirtenkammer erwählte Deschanel mit 288 von 307 abgegebenen Stimmen wieder zum Präsidenten. Cochery, Aynard, Maurice Faure und Mesureur wurden zu Vizepräsidenten gewählt.

Cowes, 14. Januar. Die Passagiere und Postsäcke des gestrandeten Dampfers „Braemar Castle" wurden gelandet. Das Schiff saß Nachmittags noch fest.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 15. Jan. um 7 Uhr Morgens + 2,91 Meter. Lufttemperatur: — 7 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: W.

Schwaches Grundeistreiben auf ganzer Strombreite.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Donnerstag, den 16. Januar: Feuchtkalt. Niederschläge. Wolkig. Stürmisch.

Freitag, den 17. Januar: Gelinder, wolkig theils heiter. Nachts kalt. Windig.

Sonnabend, den 18. Januar: Kälter, wolkig, theils Sonnenschein. Windig.

Sonnen-Aufgang 8 Uhr 17 Minuten, Untergang 4 Uhr 3 Minuten.

Mond-Aufgang 10 Uhr 28 Minuten Morgens. Untergang 11 Uhr 16 Minuten Nachm.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

		15. 1.	14. 1.
Tendenz der Fondsbörse		fest.	fest.
Russische Banknoten		216,10	216 10
Warschau 8 Tage		215,8[illegible]	—,—
Oesterreichische Banknoten		85 30	85,30
Preußische Konsols 3%		90 4[illegible]	90 40
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$%		101,60	101 50
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$% abg.		101 60	101,50
Deutsche Reichsanleihe 3%		90,40	90,40
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$%		101 60	101,50
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.		87 8[illegible]	87,60
Westpr. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$% neul. II.		97 50	97 50
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$%		98 8[illegible]	98 60
Posener Pfandbriefe 4%		102,90	102 90
Polnische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$%		—,—	—,—
Türkische Anleihe 1% C		27,50	25,55
Italienische Rente 4%		1[illegible]1,00	101,10
Rumänische Rente von 1894 4%		81,40	81 30
Diskonto-Kommandit-Anleihe		18[illegible],00	184 90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		194 75	196,00
Harpener Bergwerks-Aktien		167,50	163 [illegible]0
Laurahütte-Aktien		194 50	193 50
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien		—,—	—,—
Thorner Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$%		—,—	—,—
Weizen:	Mai	172,50	172,75
	Juli	173,25	173 00
	August	—,—	—,—
	Loco in New-York	$88\frac{3}{4}$	$89\frac{1}{4}$
Roggen:	Mai	146,75	146,50
	Juli	—,—	—,—
	August	—,—	—,—
Spiritus:	70er loco	31,60	31,60

Reichsbank-Diskont 4%, Lombard-Zinsfuß 5%.
Privat-Diskont 2%.

Bekanntmachung.

Alle im Jahre 1882 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung in Gemäßheit der Vorschriften unter 3 des § 89 der Deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901, **spätestens bis zum 1. Februar 1902** bei der unterzeichneten Prüfungs-Commission zu melden.

Dieser Meldung sind beizufügen:

1. eine standesamtliche Geburtsurkunde,
2. die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters, mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhaltes mit Einschluß der Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung, von dem Bewerber getragen werden sollen statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten von der Militär-Verwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Ersatzpflicht des Bewerbers als Selbstschuldner verbürge.

   Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten sowie die Fähigkeit des Bewerbers oder des gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur Bestreitung der Kosten ist obrigkeitlich zu bescheinigen. Uebernimmt der gesetzliche Vertreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Absatze bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf seine Erklärung, sofern er nicht schon kraft Gesetzes zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung (nicht nur Beglaubigung.)

   Bei Freiwilligen der seemännischen Bevölkerung genügt die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (§ 154 der Wehrordnung.)

   Freiwillige, welche unter Vormundschaft stehen, haben der Meldung die gerichtliche Bestallungsurkunde ihres Vormundes in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift beizulegen.
3. Ein Unbescholtenheitszeugniß, welches durch den Direktor der betreffenden Lehr-Anstalt oder durch die Polizeibehörde oder vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist.

   Sämmtliche Papiere sind im Original einzureichen, soweit nicht oben unter Ziffer 2, Absatz 4 eine Ausnahme nachgelassen ist.
4. Das Zeugniß, durch welches die wissenschaftliche Befähigung für den einjährigfreiwilligen Dienst nachgewiesen wird (§ 90 der Wehrordnung.

   Die Einreichung dieses Zeugnisses kann bis zum 21. März 1902 ausgesetzt werden. Diejenigen jungen Leute, welche dieser Vergünstigung theilhaftig werden wollen, werden jedoch dadurch nicht von der Verpflichtung befreit, sich unter Vorlegung der übrigen erforderlichen Zeugniße spätestens bis **zum** 1. Februar 1902 bei der Prüfungs-Kommission zu melden.

   Die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig freiwilligen Dienst kann außer durch Beibringung eines Schulzeugnisses durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungskommission nachgewiesen werden.

   Die nächste Prüfung findet im Laufe des Monats März n. Js. hierselbst statt. Wer zu derselben zugelassen zu werden wünscht, hat sich gleichfalls spätestens bis zum 1. Februar 1902 unter Einreichung der vorstehend unter 1 bis 3 bezeichneten Schriftstücke und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, sowie unter der Angabe in welchen Sprachen (Latein, Griechisch, Französisch, Englisch) er geprüft werden will, bei der Prüfungs-Kommission schriftlich zu melden.

   Die Prüfungsordnung befindet sich als Angabe 2 zu § 91 der Wehrordnung (Seite 169) abgedruckt,

Marienwerder, den 7. Dezember 1901

Königliche Prüfungs Kommission für Einjährig Freiwillige.

Oeffentl. Bekanntmachung.

Waarenhaussteuerveranlagung für das Steuerjahr 1902.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes, betreffend die Waarenhaussteuer vom 18. Juli 1900 (Gesetzsammlung S. 294) wird hiermit jeder bereits zur Waarenhaussteuer veranlagte Steuerpflichtige in der Provinz Westpreußen aufgefordert, die Steuererklärung über den steuerpflichtigen Jahresumsatz nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 25. Januar bis einschließlich 10. Februar 1902 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die obenbezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind, von heute ab in dem Amtslokal des Unterzeichneten sowie des Vorsitzenden jedes Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse IV kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zuläßig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes.

Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr im Regierungsgebäude. Zimmer 83 zu Protokoll entgegengenommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 11 des Gesetzes, betreffend die Waarenhaussteuer den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von steuerpflichtigem Umsatz in der Steuerklärung sind mit Strafe bedroht

Danzig, den 6. Januar 1902.

Der Vorsitzende
des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse I.
gez. **Buhlers,**
Ober-Regierungs-Rath.

Verdingung.

Die **Ofenarbeiten für 3 Wohngebäude auf Bahnhof Schönsee** sollen ungetheilt vergeben werden.

Die Bedingungen und Verdingungsanschläge sind gegen postfreie Einsendung von 1,0 Mk. in Baar von der unterzeichneten Inspektion zu beziehen.

Die Eröffnung der Angebote findet am **Freitag, den 31. Januar,** Vorm. 11 Uhr statt.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Thorn, den 14. Januar 1902.

Betriebsinspektion 1.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

am Sonnabend, den 18. Januar, Nachmittags 1/24 Uhr.

Tagesordnung.

1. Beschlußfassung über Anschaffung einer Laterne bei der Fortbildungsschule.
2. Ortsstatut betreffend das Feuerlöschwesen.
3. Neuregelung des Waisenwesens und Einführung der Gemeindevormundschaft.
4. Nachbewilligung der Bibliothek-Etats-Ueberschreitung.
5. Neuwahl eines Armenvorstehers für den 5. Bezirk.
6. Anfertigung eines Bebauungsplans.
7. Mitteilungen.

Es folgt Nicht öffentliche Sitzung.

Mocker, den 13. Januar 1902.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Falkenberg.

Bekanntmachung.

An Zinsen des Maurermeister **Poesch'**schen Armenlegats waren für letzte Weihnachten verfügbar . . . . 1190,00 M.

Daraus sind bedacht worden 102 Hospitaliten mit je 1,50 M. und 292 andere Personen mit Gaben von 3 bis 15 Mark.

Im abgelaufenen Kalenderjahre sind ferner zur Vertheilung an Bedürftige gelangt die Zinsen nachstehender Legate:

a) des **Mindt-Engelke**schen mit . . . 363,50 M.
b) der Frau **Auguste** geb. **Schwartz-Restvatter** 179,50 „
c) des Kfm. **Gieldzinski** mit . . . . 100,50 „
d) des Gutsbes. **Herm. Schwartz'**schen mit . 160,00 „
zusammen 803,50 M.

uud zwar zu a) am 29./9. 01,
„ b) „ 15./9. 01,
„ c) „ 5./9. 01
und „ d) zu Weihnachten.

Thorn, den 13. Januar 1902.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung

Bei der hiesigen Polizei-Verwaltung ist eine vakant gewordene Nachtwächterstelle von sofort zu besetzen das Gehalt beträgt im Sommer 45 M. und im Winter 50 M. monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert. Bewerber wollen sich beim Herrn Polizeiinspektor **Zelz** persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 14. Januar 1902.

Der Magistrat.

Die hiesigen **„Grauen Schwestern“**, welche ihre Liebesthätigkeit stets berufsfreudig und unverdrossen üben, indem sie zahlreiche Kranke und Arme aller Confessionen nach Kräften pflegen bezw. unterstützen, bedürfen in diesem Jahre in noch höherem Maaße als sonst, einer Beihilfe. Um diese Wohlthätigkeitsanstalt weiter lebensfähig zu erhalten, veranstalten die Unterzeichneten

am 5. Februar d. Js.
in den Räumen des Artushofes einen

Bazar

und bitten edle Menschenfreunde, dieses Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Jede, auch die kleinste Gabe an Geld, Verkaufsgegenständen oder Lebensmitteln wird mit größtem Dank entgegengenommen; vor dem 5. Februar in der Pfarrwohnung zu St. Johann, am Tage des Bazars von 10 Uhr Vormittags ab im Saale des Artushofes.

Entree 50 Pfg., Kinder unter 10 Jahren frei.

Frau **E Asch,** Frau **v Czarlińska,** Frau Assessor **Friedberg,** Frau **M. v. Janowska,** Frau **M Kawczyńska,** Frau **v Kobielska,** Frau **Henriette Loewenson,** Frau Bankdirektor **Ortel,** Frau **Regina Rawitzka,** Fräulein **H. v. Slaska,** Frau **Dr. Szuman,** Frau **Dr. Steinborn,** Frau Stadtrath **Tilk,** Frau Sanitätsrath **Winselmann**

Hausbesitzer-Verein.

Anfragen wegen Wohnungen sind an Herrn **Paul Meyer, Baderstr. 10** zu richten.

Schulstr. 23, hochpart. 8 Zimmer	1600 Mk
Bachestraße 2, 1. Et. 6 Zimmer	1100 „
Windstraße 5. 1. Et. 6 Zimmer	1000 „
Brombergerstr 35, 1. Et., 5 Zimm.	950 „
Brombergerstr. 35, 1. Et. 5 Zimm.	900 „
Baderstraße 19, 1. Et. 4 Zimmer	900 „
Baderstraße 19, 3. Et. 4 Zimmer	800 „
Brombergerstr. 35, part., 5 Zimm.	800 „
Altstädt. Markt 8, 3. Et. 4 Zimmer	600 „
Baderstr. 19, 1. Et. 1 Comt. 2 Zim.	600 „
Tuchmacherstr. 11, 1. Et. 4 Zimmer	550 „
Gerberstraße 29, 2. Et. 3 Zimmer	550 „
Brombergerstr. 45, part 5 Zimmer	540 „
Schloßstraße 16, 2. Et. 3 Zimm.	480 „
Baderstr. 8, Speicher m. Parterreraum	350 „
Leibitscherstraße 42, pt. 3 Zimmer	285 „
Thalstr. 24, part., Pferdest. Remise	1[illegible]0 „
Jacobsstr. 18, 1. Et. 1 mbl. Zim. m.	20 „
Heiligegeiststr. 7/9, mittlere Wohnungen	

Stadttheater in Bromberg.

Spielplan.

Donnerstag, 16. Januar: **Ledige Ehemänner.** Schwank in 3 Akten von Leon Stein und Arth. Lippschütz.

Freitag, 17. Januar: Benefiz für Kapellmeister Stefan Rädner. (Neu einstudirt): **Die Geisha.** Operette in 3 Akten von Owen Hall. Musik von Sidney Jones.

Sonnabend, 18. Januar: 5. Aufführung im Cyclus der Königsdramen: König Heinrich der Sechste. (1. Theil.)

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 10. Januar 1902.

Altstädt. evang. Kirche.

Abends 6 Uhr: Bibelerklärung, 1. Korintherbrief: Kapitel 13. 14.

Herr Pfarrer Stachowitz.

Die Nummern 226, 236, 274 v. Jahre 1901 kauft zurück.
Die Expedition.

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.